

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 3

Rubrik: Aufgefischt und aufgetischt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das kleine Erlebnis der Woche

Nur zwei Schreck-Sekunden später und er hätte mich beim Ueberqueren der Straße überfahren, ein mir unbekannter Automobilist, dem ich nichts angetan habe.

Mein Weihnachtswunsch, in der stillen Nacht mit meinen Kindern zusammen zu sein, wäre nicht in Erfüllung gegangen, wenn ich nicht schnell, sehr schnell, auf den Schock reagiert hätte. Und darum wollte ich mich, wie es sich gehört, bei dem rücksichtsvollen Rennfahrer geziemend entschuldigen. Aber er war noch schneller als meine Reaktion. Er raste – mitten in der Stadt – in einem für meine Absicht nicht vorgesehenen Tempo an mir vorbei. Nicht einmal die Nummer des Wagens konnte ich mir merken.

Vielleicht erreicht ihn meine nachträgliche Entschuldigung nun durch den Nebelspalter!

Adrian

Zu Weihnachten schenkte ich meinem Vater das Nebelspalter-Bändchen (Bitte recht freundlich). Er amüsierte sich köstlich an den Humorbeiträgen. Als Vater wieder laut auflachte, sagte mein kleiner Bruder: «Vatter, us däm Büechli muescht amel läse wänd de Söderi häscht!» KG

Unser neuer Pfarrer hielt seine Antrittspredigt, die etwas länger ausfiel als es die Gemeinde sonst gewohnt war, so daß trotz gespannter Aufmerksamkeit gegen das Ende hin in allen Bänken Ermüdungserscheinungen festzustellen waren. Draußen konnte man aus den Gesprächen der Kirchgänger hören, welchen Eindruck der junge Pfarrer auf die Leute gemacht hatte. Einer fragte: «Wüssed ihr, über was en Pfarrer nöd dörf predige?» Allgemeines Kopfschütteln. «Er dörf nöd über e halb Shtund predige.» bi

Unsere Telefonzentrale beklagte sich, am Donnerstag morgen sei die unserem Büro angegliederte Telefonkabine (schalldicht und ohne Guckfenster) immer bis gegen Mittag besetzt. Kein Wunder: Donnerstags erscheint der Nebi, und in genau abgestufter Reihenfolge verziehen sich meine Kollegen zu einem Lese- und Lachviertelstündchen in diesen einzigen hierfür geeigneten Raum! Urs

Ein Existentialisten-Typ, Haartracht à la Neandertaler, setzt sich beim Coiffeur in den Stuhl und fragt: «Han ich jetzt nöd bi Ine s letscht Mal d Haar schnyde la?»

«Ich glaube chuum», entgegnet ihm der Figaro, indem er mit Befremden die Mähne des seltenen Kunden mustert, «myn Salon isch nämlich erscht siteme Jaar eröffnet.» bi

aufgefischt und aufgetischt



In West-Berlin haben die Kommunisten nur 2,7 % der Stimmen gemacht und sind deshalb im Stadtparlament nicht vertreten. Herr Grotewohl hat sich nicht mehr anders zu helfen gewußt, als daß er von «Wahlbetrug!» sprach. Man kann das verstehen, denn er definiert, nach berühmtem Muster: «Wahlgerechtigkeit ist, wenn die Kommunisten mindestens 90 % der Stimmen erhalten.»

Das (für ihn) traurige Wahlergebnis wird Herrn Grotewohl nicht hindern, auch weiterhin «im Namen des deutschen Volkes» zu sprechen, obschon es zweifelhaft ist, ob er in seiner Ostzone, wo man ihn und seine Trabanten noch bedeutend besser kennt als im Westen, auch nur 2,7 % erreichen würde, wenn er nicht dank seiner «Wahlgerechtigkeit» die Resultate schon im voraus bestimmen könnte.

Es gibt auch in der schweizerischen Demokratie Leute, die «im Namen von...» sprechen. Man geht nach Bern und fordert dies und jenes vom Bundesrat «im Namen der ...gruppe» oder «im Namen der ...schaft» und «im Namen des ...gewerbes». Und wer steht tatsächlich hinter der Forderung? Ein Vorstand von 7, 11 oder 15 Managern? Oder tatsächlich 100 % der genannten Volksgruppen? Oder sind's vielleicht nur 51 % oder am Ende gar nur 2,7 %? – Der Bundesrat sollte das in vermehrtem Maße nachprüfen, denn nicht nur in der großen, auch in der kleinen Politik wird oft «im Namen» gesprochen, ohne daß der, welcher seinen «Namen» hergeben muß, auch nur die Möglichkeit gehabt hätte, frei und offen zu sagen, was er eigentlich denkt. Sagt er's dann hintendrein mit dem Stimmzettel, bejammert man den «Scherbenhaufen».

AbisZ



Sabotage